



Liebe Leserin, lieber Leser,

Als ich im dritten Schuljahr war, kam Maria aus Andalusien neu in unsere Klasse. Weil neben mir der einzige freie Platz war, wurde sie da hingesetzt. Von Willkommenskultur war eher nicht die Rede. Maria war ein Gastarbeiterkind, roch nach der spanischen Maja-Seife und sprach kaum Deutsch. Beides hat mir nicht gefallen. Mein Antrag, woanders hingesetzt zu werden, wurde abschlägig beschieden. Schließlich haben meine Eltern mir gut zugeredet, mich abzufinden. Maria war auch in meinem Erstkommunionjahrgang. Unser Pfarrer hat viel Aufhebens um sie gemacht, von ihrer spanischen Heimat erzählt und uns Kinder angewiesen, sie herzlich aufzunehmen. Das hat mir auch nicht gefallen. Als bekannt wurde, dass Maria zur Erstkommunion ein Kleid entsprechend ihrer Heimattradition tragen wollte, haben unsere Eltern protestiert. Das würde das Jahrgangsfoto verderben.

Das war 1969, die globalisierte, vernetzte und vielfach bereiste Welt noch weit entfernt. Ich meine, in Sachen Gastfreundschaft und Integration müssten wir heute ein bisschen weiter sein. Freundliche Offenheit und Neugier, gute Integrationskonzepte, gelebte Gastfreundschaft sind zentrale Bausteine von Friedensarbeit. Für pax christi gehört auch die Bekämpfung von Fluchtursachen ins Programm. Lassen Sie sich nicht entmutigen. Wir schaffen das!

Birgit Wehner

Birgit Wehner
Vorsitzende von pax christi
im Bistum Limburg

Die Radikalisierung

der Mitte



Im Gefolge der wöchentlichen Demonstrationen von Pegida und der erschreckenden Reihe von gewalttätigen Angriffen auf Flüchtlingsunterkünfte und deren BewohnerInnen ist in Zeitungen und Onlinebeiträgen von einer neuen »Radikalisierung der Mitte« die Rede. Dies bezieht sich vor allem auf die Beobachtung, dass nicht nur die bekannten rechtsextremen Kräfte am Werk sind, sondern auch scheinbar »normale« Menschen aus der sogenannten »bürgerlichen Mitte« der Bevölkerung.

Etliche Elemente dieser beobachteten Radikalisierung der Mitte sind keineswegs neu. Sie begleiten und prägen die sogenannte Mitte seit Jahrzehnten. Die Friedrich-Ebert-Stiftung hat sich in einer ganzen Reihe von Studien damit befasst. Die Forscher sind der Frage nachgegangen, wodurch Rechtsextremismus entsteht, und haben Untersuchungen zu bestimmten Einstellungsmustern durchgeführt. Dabei zeigte sich, dass die Zustimmung zu markanten Themen wie Befürwortung einer Diktatur, Fremdenfeindlichkeit, Verharmlosung des Nationalsozialismus, Chauvinismus, Antisemitismus etc. keineswegs auf den Bereich des Rechtsextremismus begrenzt ist, sondern weit in die bürgerliche Mitte hineinreicht. Die ökumenische Arbeitsgemeinschaft »Kirche für Demokratie – gegen Rechtsextremismus« in Sachsen befasst sich seit nunmehr zehn Jahren mit diesem Problemfeld. Sie bemüht sich besonders im Bereich

der Kirchen darum, ein Problembewusstsein dafür zu wecken, dass die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus nicht allein die Ränder in den Blick nehmen darf. Bewusstseinsbildung für Demokratie und Menschenrechte in der Mitte der Bevölkerung ist stattdessen das wichtigste und langfristig wirksamste Element in der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus.

Neue Sichtbarkeit

Diese Einsicht aber hat es oft sehr schwer, denn es ist immer leichter, über den verirrtten Lebensweg von Jugendlichen aus schwierigen Elternhäusern zu räsonieren, als eigene Demokratiedefizite zu erkennen und abzubauen. Wie richtig und nötig es ist, die »Mitte« in den Blick zu nehmen, hat Pegida nun überdeutlich gezeigt. Wir haben es also weniger mit einem grundsätzlich neuen Problem zu tun, sondern vor allem mit einer neuen Sichtbarkeit.



Fans des Fußballvereins SG Dynamo Dresden mit einem Banner mit der Aufschrift Lügenpresse

Die Mitte war auch vor dem Auftreten von Pegida keine problemfreie Zone. Jetzt kann man es aber nicht mehr übersehen.

Neue Qualität

Darüber hinaus ist festzustellen, dass die ritualisierte öffentliche kollektive Selbstbestätigung kulturrassistischer Vorurteile und kleinbürgerlicher Verlustängste eine Eigendynamik entwickelt hat, die dann doch eine neue Qualität aufweist. Am Rande der Demonstrationen kann man Menschen treffen, die aus den unterschiedlichsten Gründen bei Pegida mitlaufen. Die allermeisten von ihnen waren vorher weder NPD-Anhänger noch sonst politisch engagiert. Aber sie störte, dass das Schulklo dreckig ist oder dass die Berichterstattung über den Krieg in der Ukraine »krass« einseitig ausfiel. Die Flüchtlingsthematik war vielfach lediglich der Aufhänger, um sich der diffusen Protestbewegung zur Kanalisierung eines angestauten Politikfrustes gegen »die da oben« anzuschließen. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass es vor allem Personen betrifft, die vorher nicht besonders durch aktive Beteiligung an der demokratischen Mitbestimmung aufgefallen sind.

Inzwischen skandieren diese BürgerInnen ohne schlechtes Gewissen Parolen der NS-Propa-

ganda (»Volksverräter«, »Lügenpresse«), applaudieren zu Forderungen nach Abschaffung des »Schuldkultes« (gemeint ist die Erinnerung an die Schrecken des Nationalsozialismus), tragen Galgen für namentlich benannte PolitikerInnen umher, propagieren die Abschaffung des »Systems« und fordern offen ein Ende der Religionsfreiheit für MuslimInnen. Die Pauschalkritik an den – insbesondere öffentlich-rechtlichen – Medien als »Lügenpresse« ist ein verstärkender Faktor in diesem Radikalisierungsprozess, denn sie führt zur Abkoppelung des Informations- und Meinungsaustausches in homogene Subgruppen.

Islamangst

Aktivitäten islamfeindlicher PropagandistInnen treffen bei Pegida auf Ostdeutsche, für die MuslimInnen noch als »Mohammedaner« gelten und in etwa so vertraut sind wie »Klingonen«. An deren Gefährlichkeit lassen die Fernsehberichte keinen Zweifel, aber man kennt nicht einmal jemanden, der alltägliche normale Kontakte mit MuslimInnen hat. Der Austausch von Gruselgeschichten, von denen das eng mit Pegida verbundene antiislamische Hetzportal Political Incorrect (pi-news.net) für nie mangelnden Nachschub sorgt, erzeugt so etwas wie die

Illusion eines gesicherten Wissens über das Wesen des Islams. Das ist dann auch durch reale Begegnungen im Rahmen mühsam inszenierter interreligiöser Dialoge kaum zu erschüttern. Dass solche Übertreibungen die notwendige Auseinandersetzung mit den realen Gefahren fundamentalistischer Islamdeutungen salafistischer und anderer Präzisionen erschweren, wird leider nicht gesehen. So gibt der bei Pegida mehr oder weniger offen zutage tretende Islamhass den salafistischen Missionaren immer neue Steilvorlagen, die diese zur Radikalisierung ihrer Klientel sehr gut zu nutzen wissen. Dies scheint wiederum die Befürchtungen der Pegidisten zu rechtfertigen – ein Wettrüsten des Hasses ist in Gang gesetzt.

Was tun?

Mit Schuldzuweisungen und Dämonisierungen von Demonstrantengruppen lässt sich das Problem der wachsenden Radikalisierung der Mitte nicht lösen. Es braucht das beharrliche Bemühen um jeden Einzelnen mit dem Vertrauen auf die Kraft des besseren Arguments und einen ehrlichen Blick auf die Probleme. Das Gegenteil von Islamfeindschaft ist nicht eine genauso undifferenzierte naive Islamfreundschaft, sondern eine sachbezogene Islamkritik, die – gemeinsam mit MuslimInnen – gegen fundamentalistische Formen der Islaminterpretation argumentiert. Ähnliches gilt auch auf anderen Gebieten. JournalistInnen sollten trotz Zeitdruck eigene Recherchen nicht vernachlässigen und dem Trend zum Rudeljournalismus widerstehen. PolitikerInnen müssen sich um (unbequeme) echte Bürgerbeteiligung bemühen.

Die Integration der vielen Zuwandernden stellt eine große Aufgabe dar – aber sie ist lösbar, denn die meisten von ihnen kommen, weil sie unsere Werte der Freiheit, der Demokratie und der Rechtsstaatlichkeit schätzen und sich diesbezüglich gern integrieren wollen. Die größere Bedrohung unserer Grundwerte geht derzeit aber von denen aus, die in der Sorge um den eigenen Besitzstand Religionsfreiheit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und anderes für verzichtbar erklären. Diese Personen können wir nicht einfach abschieben. Ihre Integration und Wiedergewinnung für das demokratische Miteinander ist die weit aus größere und schwierigere Aufgabe für die Zukunft.

Dr. Harald Lamprecht
ist evangelischer Theologe und Beauftragter für
Weltanschauungs- und Sektenfragen der
Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsen

Wie würde Jesus handeln



Wenn wir die Nachrichten einschalten oder die Zeitung aufschlagen, stürzen täglich Berichte von immer neuen »Flüchtlingsströmen« über uns herein. Seit letztem Herbst suchen täglich manchmal mehrere Tausend Menschen Zuflucht in Deutschland und Europa – und das seit Monaten. Als Reaktion darauf schließen immer mehr Länder Europas ihre Grenzen, gehen notdürftige Hütten und Zelte von Flüchtlingen in Calais in Flammen auf oder werden von Baggern dem Erdboden gleichgemacht. Für mich sind diese Bilder und Berichterstattungen fast unerträglich. Sie lassen mich scheinbar hilflos, ohnmächtig, sprachlos zurück. Trotz vieler intensiver Verhandlungen ist keine zufriedenstellende Lösung in Sicht: weder für die Flüchtlinge, die hier bei uns Heimat, Sicherheit, Arbeit und eine bessere und friedlichere Zukunft suchen, noch für uns, die das Glück haben, in Deutschland und Europa geboren zu sein oder hier Heimat gefunden zu haben. Längst überfällig ist ein großes Nothilfe-Paket, das die EU-Kommission Anfang März forderte, um eine humanitäre Krise zu verhindern. Zugleich

wächst die Angst in der Bevölkerung vor Konkurrenz und davor, dass die Gelder für unsere Nöte und Bedürfnisse gestrichen werden, dass wir selbst zu kurz kommen; Angst um die eigenen Sicherheiten, aber auch Angst vor dem Fremden.

Als Christin drängt sich mir die Frage auf, wie eigentlich Jesus handeln würde. Was heißt es ganz konkret für mich, in Jesu Sinn zu leben, nach seinem Beispiel zu handeln? Jesus kennt die Situation der Flüchtlinge aus eigener Erfahrung nur zu gut. Sein Herz schlug ganz besonders für die Armen, die Ausgestoßenen, die, die keinen Platz hatten, die ausgeliefert und auf Hilfe angewiesen waren. Gerade mit ihnen setzte er sich an einen Tisch, hielt gemeinsam Mahl, aß und trank. Er verbrachte Zeit mit ihnen, interessierte sich für sie und ihre Lebensgeschichte, er war einfach da. Er begegnete ihnen auf Augenhöhe und versuchte, ihr Potenzial und die vielleicht noch verborgenen Fähigkeiten in ihnen zu entdecken, aus ihnen herauszulocken. Und er lud sie zur Gemeinschaft mit ihm und untereinander ein.

Sein Beispiel ruft auch uns heute zum Handeln auf gegen alle Angst und Konkurrenz, für Solidarität, für ein gutes und gelingendes Miteinander. Er ruft uns, gemeinsam an seinem Reich des Friedens und der Gerechtigkeit mitzubauen – im großen und politischen Sinne, aber auch im Kleinen, in der eigenen unmittelbaren Umgebung. Ein kleiner, erster Schritt in Jesu Sinne könnte sein, die Menschen, die bei uns, in unserer Stadt und Nachbarschaft Zuflucht suchen, Flüchtlinge, Migranten ..., in unsere Gemeinden und an unsere Tische einzuladen, mit ihnen gemeinsam zu essen und zu trinken, sich für sie und ihr Leben zu interessieren, sie kennenzulernen. Für uns im Frankfurter Gallus heißt das beispielsweise, Flüchtlinge, die hier eine erste Bleibe gefunden haben, und Menschen, die hier schon länger wohnen, zum gemeinsamen Kochen einzuladen. Zusammen werden in kleineren Gruppen ganz unterschiedliche Speisen aus verschiedenen Ländern zubereitet. Dabei wird viel gelacht und mit Händen und Füßen geredet. Jede und jeder kann seine und ihre Gaben einbringen, und so wird daraus ein kleines, frohes Fest, bei dem Freude und Leid geteilt werden, wo Begegnung auf Augenhöhe geschieht. Damit werden noch lange nicht alle Probleme und Herausforderungen gelöst, doch es ist ein erster Schritt aufeinander zu, ein klares Zeichen gegen Angst und für das Bemühen um ein gutes Miteinander. Gemeinschaft und Solidarität wird erfahrbar – ganz im Sinne Jesu; ein kleines Pflänzchen Hoffnung und neuen Lebens – vielleicht eine Erfahrung von Ostern!

Gemeinschaftliches Kochen im Franziskanerkloster Puppung in Österreich



Mariotte Hillebrand
ist Missionsärztliche Schwester und
Pastoralreferentin in St. Gallus in Frankfurt



Erinnerung – bedrohlich und befreiend

Am 22. November 2015 ist auf dem Gelände der Europäischen Zentralbank in Frankfurt eine Gedenkstätte eröffnet worden. Bis zum März 1945 waren dort, in der Großmarkthalle, Menschen zusammengetrieben worden, die vom benachbarten Ostbahnhof aus in die Konzentrationslager im Osten verschickt wurden. Unter den Gästen war eine kleine 82jährige Frau aus Frankfurt-Schwanheim, Lilo Günzler. Als 12jähriges Kind hatte sie ihre jüdische Mutter und ihren zwei Jahre älteren Bruder Helmut (Er entstammte einer früheren Beziehung ihrer Mutter und wurde deshalb als »Voll«-Jude bezeichnet, d.Red.) dorthin begleitet, bis sich die Türen des Güterwagens mit Ziel Theresienstadt hinter den beiden schlossen. Das Bild hat sich in ihre Seele eingegraben.

Einige Jahrzehnte früher wäre sie wohl nicht zu solch einer Gedenkfeier gegangen. Die bitteren Erlebnisse und Erfahrungen, die sie als Kind einer jüdischen Mutter und eines nichtjüdischen Vaters hatte machen müssen – als »Mischling ersten Grades«, wie das damals hieß –, sie waren in ihr wie eingekapselt. Die brennende Synagoge am Börneplatz

1938 und die tiefe Verstörung der Mutter, die sie von dort wegzog. Die strenge Mahnung an das frischgebackene Schulkind, in der Schule nur ja nicht aufzufallen. Was dann während des Krieges doch passierte, als sie die Nachfrage nach den letzten Siegesmeldungen im Radio nicht beantworten konnte – zwei Männer in Uniform hatten den ‚Volksempfänger‘ der »jüdisch versippten« Familie abgeholt. Die Nichtzulassung zur Realschule »aus rassistischen Gründen«, später der Ausschluss von der Kinderlandverschickung der Frankfurter Schulen, die die Kinder vor den zunehmenden Bombardierungen bewahren sollte. Diese hat sie dann hautnah mitbekommen, ebenso wie noch im Februar 1945 den Abtransport von Mutter und Bruder nach Theresienstadt. Dagegen wusste auch der um Hilfe gebetene Stadtpfarrer Dr. Herr kein Mittel – die Familie war zwar kurz nach der Machtergreifung katholisch geworden, aber den NS-Rasseideologen war das egal. Nur die kurz zuvor geborene kleine Schwester konnte in einem katholischen Kinderheim untergebracht werden. Und schließlich das Kriegsende, das für Lilo Günzler schon am 29. März 1945 stattfand. Als da ein Soldat

an die Haustür hämmerte, hinter der die 12jährige ganz allein war, hatte dieser nicht nur eine fremde Uniform, sondern auch eine schwarze Hautfarbe. Ein Glückserlebnis! Denn »das kann kein Deutscher sein! Das muss ein Amerikaner sein! Der Krieg ist aus!« Und dann kehrten auch Mutter und Bruder im Juli 1945 zwar beschädigt an Leib und Seele, aber doch lebendig aus Theresienstadt zurück. Zwölf Jahre Schikane und Verfolgung waren vorbei.

Konnte man weiter in Deutschland, in Frankfurt leben? Zuerst konnte die Familie sich das nicht vorstellen; die Auswanderung nach Palästina wurde beantragt, gestützt von der Jüdischen Gemeinde. Alles freilich wäre ihnen dort fremd gewesen: das Land, die Sprache, der jüdische Glaube. Als die Einreisepapiere 1948 bereit lagen, überließ der Vater den Kindern die Entscheidung. Schließlich ging es vor allem um ihre Zukunft. Während einer langen Nacht überredete Lilo den Bruder zum Hierbleiben. Die Eltern akzeptierten es, und der Vater bestimmte: »Wir reden nie mehr über diese Zeit.« Daran hat sich Lilo auch gehalten, über fünfzig Jahre lang. Wa-

rum? Um endlich kein Außenseiter mehr zu sein. »Man wollte dazugehören. Das kannst du mit dieser Vorgeschichte nicht.«

Es ist schwer vorstellbar, aber diese dramatischen Kindheitsjahre blieben über Jahrzehnte Lilo Günstlers Geheimnis. Weder in der neuen Schule wusste jemand davon noch ihre Freundinnen und Kolleginnen in der Ausbildung zur Kindergärtnerin. Vielleicht haben sie sich gewundert über dieses Mädchen, das gern den Klassenclown spielte, als wollte es seine Kindheit nachholen. Sie wurde Kindergärtnerin, wie man damals sagte, und Jahrzehnte später noch Lehrerin für Sport und Handarbeit an Grundschulen. Ein auf den ersten Blick sehr normales Leben. 1957 heiratete sie, 1960 und 1963 kamen die Kinder. Keinem, weder dem Mann noch den Kindern, hat sie von ihren Erlebnissen in der NS-Zeit erzählt. »Ich wollte meine Kinder in Frieden groß werden sehen.« Denn immer noch war sie da, die Angst, dass Schlimmes passieren könnte, wenn ihr Geheimnis offenbar würde. Schließlich waren sie alle noch da, die damals »Juda verreckel!« gebrüllt und in Nazi-Organisationen kräftig mitgemacht hatten.

Projektgruppe Zivile Konfliktbearbeitung Rhein-Main

Jahresthema: Instrumente gewaltfreier Intervention

In diesem Jahr beschäftigt sich die Projektgruppe mit Instrumenten gewaltfreier Intervention. Nach dem Auftakt am 4. März 2016 zu transnationaler Kriegsdienstverweigerung als zivile Mittel gegen Krieg beschäftigen wir uns am 10. Juni 2016 mit gewaltfreier Menschenrechtsverteidigung anhand der Arbeit der peace brigades international und der Nonviolent Peaceforce. Am 16. September 2016 steht das Forum Ziviler Friedensdienst mit seiner Kampagnenarbeit und Entscheidung von Friedensfachkräften in Konfliktgebiete im Mittelpunkt. Abschließend loten wir am 25. November 2016 die Möglichkeiten und Grenzen der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) im Ukraine-Konflikt aus. Alle Veranstaltungen finden jeweils von 16.00 – 19.00 Uhr in der Landeszentrale für politische Bildung in Mainz statt. www.gewalt-loest-keine-konflikte.de

1965 zog die Familie nach Frankfurt-Schwanheim, ein westlicher Vorort, in dem niemand sie von früher kannte. Dafür machte sich Lilo Günstler bekannt, durch Mitarbeit in der Kirchengemeinde, im Heimat- und Geschichtsverein, in der Theatergruppe. Die Zeit des bloßen Nicht-Auffallen-Wollens war vorbei. Im Rückblick deutet sie es so: »Ich wollte bei den Leuten beliebt sein. Dann kannst du reden.« Denn in den 90er Jahren bröckelte das Schweigen – langsam, zögerlich, in immer neuen Etappen. Ab und an gab sie im kleinen Kreis einzelne Erlebnisse aus ihren ersten zwölf Lebensjahren preis, etwa bei vertrauten Mitreisenden auf einer Israel-Fahrt im Jahr 2000, die ihr viel bedeutete. Und bei der sie einen Brief im Andenken an ihre jüdischen Vorfahren in die Klagemauer in Jerusalem steckte – Nichtjuden ist das nicht erlaubt, ihr als Tochter einer jüdischen Mutter schon. Es war ein stilles Bekenntnis zu ihrer Herkunft. Und ein öffentliches folgte 2005 bei einer Gedenkfeier der katholischen Gemeinde zum 60. Jahrestag des Kriegsendes. Man hätte eine Stecknadel fallen hören, als sie, die man doch zu kennen glaubte als lokale Aktivistin und Pfarrgemeinderätin, von den Jahren als »Mischling ersten Grades« erzählte. Erstmals öffentlich, erstmals am Stück und dies trotz einer Störung durch Neonazis kurz vor Beginn der Veranstaltung. Viele, so sagt sie, haben sie später in den Arm genommen. Und die Anne-Frank-Stiftung kam auf sie zu, gewann sie als Zeitzeugin vor allem für Schulklassen.

Eine lästige Pflicht für die Jugendlichen? Nein. »Ich habe einen ganzen Ordner mit Dankesbriefen. Alle wollen davon hören.« Für ihren Einsatz bekam sie 2009 das Bundesverdienstkreuz verliehen. Und 2014 ließ sich der katholische Stadtdekan im gleichen Zimmer wie 1945 von ihrer damaligen Enttäuschung über mangelnde Hilfe erzählen und machte dies später zum Gegenstand einer Predigt. »Die katholische Kirche hat jetzt Ja zu mir gesagt« So hat es Lilo Günstler erlebt. Als ein »Ja« nicht nur zu geachteten Pfarrgemeinderätin, sondern zum kleinen »halbjüdischen« Mädchen aus der Altstadt.

Nachlesen kann man ihre Geschichte in einem Buch, das Lilo Günstler 2009 veröffentlicht hat: »Endlich reden«. Das ist mehr als ein Anlass zum Stolz. »Das Buch war meine Befreiung.« Die Erinnerung hat ihren Charakter verändert, von der Bedrohung über das Tabu zur Befreiung. Folgt man einem alten jüdischen Sprichwort, kann man vielleicht sogar von einer Erlösung sprechen.

Lutz Lemhöfer

ist Redaktionsmitglied der pax christi-Zeitschrift und ehemaliger Referent für Weltanschauungsfragen im Bistum Limburg

Lilo Günstler
(in Zusammenarbeit mit Agnes Rumeleit).
Endlich reden. 4. Auflage Frankfurt 2015,
226 Seiten, 14,80 Euro.

Frieden und Gewalt in den Religionen

Veranstaltungsreihe in Idstein, jeweils um 19.30 Uhr im Gerberhaus (Löherplatz)
19.4. Im Christentum, mit Prof. Dr. Heinz-Günther Stobbe (Theologe und Friedensforscher)
10.5. Im Islam, mit Selcuk Dogruer (islamischer Theologe und DITIB Landesbeauftragter für Hessen)
31.5. Gespräch und Begegnung: Was können Menschen dieser Stadt Idstein für ein gelingendes Zusammenleben tun?

Diese Veranstaltungsreihe wird gemeinsam geplant und durchgeführt von der Katholischen Gemeinde St. Martin, Idstein; der Evangelischen Gemeinde Idstein; dem Evangelischen Dekanat Rheingau-Taunus; der Türkisch-Islamischen Gemeinde Idstein; der Adventgemeinde Idstein; der pax christi-Gruppe Idstein



Trauer um langjährige Weggefährten

Irene Breiter und Andreas Buro sind tot

Völlig unerwartet starb am 21. Januar 2016 Irene Breiter kurz vor Vollendung ihres 83. Lebensjahres in Wiesbaden. Sie war seit vielen Jahrzehnten pax christi-Mitglied und bis zuletzt engagiert für Frieden und Gerechtigkeit. Noch in ihren Weihnachtsgrüßen berichtete sie von ihren zahlreichen Vorhaben für 2016. Ein Anliegen, das ihr besonders am Herzen lag, war die Solidaritätsarbeit für die Menschen in Bolivien und Guatemala, denn sie kannte deren Situation von längeren Aufenthalten in Mittel- und Südamerika. Die Mutter zweier erwachsener Kinder war auch im Rahmen der Kampagnen gegen Rüstungsexporte engagiert und unterstützte aktiv »Aktionen zivilen Ungehorsams« am Atomwaffenstandort Büchel in der Eifel. Bei den pax christi-Gottesdiensten, an denen sie häufig teilnahm, ermunterte sie die Anwesenden regelmäßig, bei dem wichtigen Protest gegen die atomare Bewaffnung nicht nachzulassen.

Viele erlebten Irene Breiter als eine ruhige, nachdenkliche und zurückhaltende Frau, die zugleich eine große Tatkraft und Zähigkeit besaß. Bezeichnend war, dass sie noch im Rentenalter mutig den Schritt in ein neues Lebensprojekt wagte und von Michelbach im Taunus nach Wiesbaden zog, um dort ein gemeinschaftliches Mehrgenerationenprojekt mit aufzubauen.

Sie wird ihren pax christi-Freundinnen und -Freunden mit ihrem stillen, stetigen und nachhaltigen Engagement und mit ihrem authentischen, bescheidenen Lebensstil ein Vorbild bleiben. Besonders in Erinnerung ist sie mit einem Wort, das sie vor einigen Jahren schrieb: »Eine Vision ist nicht ein Ziel, das wir erreichen, sondern das, was uns in Bewegung hält!« Dieser Satz hätte auch von Andreas Buro stammen können, der zwei Tage vor Irene Breiter, am 19. Januar 2016, nach kurzer, schwerer Krankheit in seinem Haus in Grävenwiesbach gestorben ist.

Prof. Dr. Andreas Buro ist 87 Jahre alt geworden. Der jahrzehntelange Vordenker der deutschen Friedensbewegung war auch der pax christi-Bewegung im Bistum Limburg als Ratgeber und Friedensforscher an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt ein wichtiger Weggefährte. Er engagierte sich bei der Bewegung »Kampf dem Atomtod«,

war Mitbegründer der Ostermärsche der 1960er Jahre und blieb bis wenige Tage vor seinem Tode friedenspolitisch aktiv. Ein besonderes Anliegen war ihm die Entwicklung der Zivilen Konfliktbearbeitung (ZKB) als realistische Alternative zu militärischem Eingreifen. Auch sein Einsatz für eine friedliche Lösung des Kurdistankonfliktes verband ihn mit unserem Diözesanverband. Eine Reihe Auszeichnungen, darunter der Aachener und der Göttinger Friedenspreis, würdigten sein langjähriges friedens- und entwicklungspolitisches Engagement.



schwierig – Brechts Wort! Manche Kontrahenten, die nicht mehr siegen können, lassen sich auf Verhandlungen ein und lernen, wie erfolgreich Zivile Konfliktbearbeitung sein kann. Soziale Bewegungen auf anderen Arbeitsfeldern lernen voneinander, dass zivile Konfliktbearbeitung auch für sie hilfreich ist. Erstaunlicherweise schleichen sich auch nicht selten bei Militärs Zweifel ein, ob ihr Tun noch sinnvoll sei. Viele sprechen von Friedenslogik, die die Kriegslogik infrage stellt. Ein großer Prozess des Umdenkens und der Umorientierung ist im Gange, vielfältig, spannend, Mut fordernd und Ausdauer. Toll! ‚Das Große bleibt groß nicht und klein nicht das Kleine.‘ Hier findet Sinnsuche ihre Aufgaben. Großartig, dabei zu sein!«

Viele pax christi-Freundinnen und -Freunde sind dankbar, dass wir uns in den vergangenen Jahrzehnten gemeinsam mit diesen beiden großartigen Friedensaktivisten für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen konnten.

Kerstin Meinhardt

pax christi-Diözesanverband Limburg

Stoppt den Kreislauf der Gewalt in der Türkei !

Aufruf an die deutsche Bundesregierung und die Europäische Union

Acht deutsche Friedensorganisationen, darunter pax christi im Bistum Limburg, wenden sich wegen des Krieges im Südosten der Türkei an die Bundesregierung; eines Krieges der weitgehend abseits der internationalen Aufmerksamkeit stattfindet. Terroranschläge, der Krieg in Syrien und die Flüchtlingsfrage dominieren die Tagesordnung. Gleichzeitig eskaliert die Gewalt im Krieg zwischen türkischer Regierung und PKK. Immer mehr Zivilisten werden zu Opfern massiver Menschenrechtsverletzungen. Schließen Sie sich unserem Apell an und versenden Sie beiliegende Postkarte und beteiligen Sie sich an der gemeinsamen Petition, die unter <https://weact.campact.de/p/UrgentCallTurkey> unterzeichnet werden kann.

pax christi-Gruppe Eschborn

Ausstellung: »Frieden geht anders«

Selten hat eine unserer Ausstellungen in Eschborn so gut in die Zeit gepasst wie diese! In den sich überschlagenden schlechten der Heinrich-von-Kleist-Gesamtschule mit über 1200 SchülerInnen in Eschborn präsentiert - im Atrium, mittendrin im Leben derer, die sie ansprechen soll und für die sie konzipiert wurde. Zahlreiche SchülerInnen nutzten die Gelegenheit, sich mit Hilfe der vielfältigen Ausstellungsmedien zu informieren; LehrerInnen gestalteten mit ihren Klassen Unterrichtseinheiten zu den Themen der Wanderausstellung.



Schon bei der Eröffnung waren Oberstufenklassen mit ihren Lehrerinnen und Lehrern anwesend. Pointierte Statements des Ersten Stadtrates und des Rektors der Schule zum Thema machten für uns deutlich, dass es viel Übereinstimmung mit unserem Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit gibt und wir uns gut ergänzen können. Das belegt auch die mittlerweile über zwanzigjährige enge Kooperation zwischen Schule und unserer Pfarrgemeinde bei gesellschaftspolitischen Themen.

Fast 100 Jugendliche fanden sich zum Informationsabend zum Thema »Friedensarbeit konkret« ein. Anke Müller, Tochter eines unserer pax christi-Mitglieder und ehemalige Schülerin der Schule, war Absolventin eines Friedensdienstes in El Salvador. Sie berichtete von ihrer einjährigen Friedensarbeit in der Partnergemeinde unserer Eschborner Christkönigsgemeinde in San Salvador, zu der wir seit 30 Jahren eine enge Beziehung unterhalten. Viele Fragen gab es danach auch zur praktischen Seite eines Friedensdienstes oder eines Bundesfreiwilligendienstes an Michael Ziegler, Leiter der Fachstelle Freiwilligendienste im Bistum Limburg. Vielleicht hat die Ausstellung mit ihrer hoffnungsvollen Aussage »Frieden geht anders« bei dem ein oder anderen etwas wachgerufen. Wichtig war uns in Gesprächen und Begegnungen zu vermitteln, dass viel Fantasie und Mut nötig sind, um andere Wege zu gehen, als auf Gewalt zu setzen. Und das trifft auf uns alle zu!

Ilse Liebetanz

pax christi-Diözesanverband
Limburg

Aktion gegen Rüstungsexporte zum Ostermarschabschluss

pax christi Limburg ruft auf zum Frankfurter Ostermarsch und organisiert eine Aktion gegen Rüstungsexporte auf dem Römerberg. Mitglieder und Interessierte treffen sich am 28. März um 10.15 Uhr am S-Bahnhof Rödelheim an der pax christi-Fahne und marschieren um 10.30 Uhr los. Auf der Abschlusskundgebung auf dem Römerberg spricht auch die pax christi-Bundesvorsitzende Wiltrud Rösch-Metzler. Für unsere Aktion treffen wir uns um 13.00 Uhr vor der Alten Nikolaikirche. Von dort schlängeln wir uns in roten »Blutgewändern« und mit großen Ballons durch die Kundgebung. Dafür brauchen wir 30 Aktive, die auf unsere Forderung für ein Exportverbot von Kleinwaffen und Munition hinweisen, Flyer verteilen und Unterschriften sammeln. Machen Sie mit!

Ostermarsch in Frankfurt:

**»Fluchtursachen beseitigen -
Menschenrechte umsetzen«**

Ostermontag, 28. März 2016

10.15 Uhr, Bahnhof Frankfurt-Rödelheim

**13.00 Uhr, Treffen zur Aktion vor der Alten
Nikolaikirche auf dem Römerberg**

Infos und Anmeldung zur Aktion über
friedensarbeiter@pax-christi.de und
www.pax-christi.de

pax christi-Diözesanverbände Limburg und Mainz

Aktion Wanderfriedenskerze 2016

Zum 15. Mal startet am 1. September die Aktion Wanderfriedenskerze, diesmal mit einem ökumenischen Eröffnungsgottesdienst um 18.00 Uhr im Mainzer Dom.

Wie all die Jahre schon wird die Aktion von einem breiten ökumenischen Trägerbündnis vorbereitet. Die Koordination übernimmt wieder pax christi Limburg und die »Fachstelle Frieden im Zentrum Oekumene« der Evangelischen Kirche. Im Mittelpunkt steht diesmal das Gebet für Menschen, die verraten und vergessen sind; Flüchtlinge, über die niemand mehr spricht oder schreibt. Ob aus Somalia oder der DR Kongo, Zentralafrika, Kolumbien oder in der Ukraine – die meisten Flüchtlinge auf der Welt sind in benachbarten, ebenso armen Ländern gestrandet oder fliehen in andere Regionen des eigenen Landes.

Materialien wie Gebetshilfe und Plakate werden ab Mitte Juni zur Verfügung stehen, Buchungsanfragen für eine der Friedenskerzen können schon jetzt an das pax christi-Büro gerichtet werden.

Alle, die sich vor Ort an der Aktion Wanderfriedenskerze beteiligen, möchten wir als kleines Dankeschön am 12. November 2016 in die Frankfurter Gemeinde »Frauenfrieden« einladen. Halten Sie sich diesen Nachmittag und Abend schon mal frei – es lohnt sich.

www.pax-christi.de

NEWSLETTER
Fulda, Limburg, Mainz



Hinweis:

Seit Januar 2016 erscheint monatlich ein elektronischer pax christi-newsletter der drei pax christi-Diözesanverbände Fulda, Limburg und Mainz. In kurzer prägnanter Form können Sie hier aktuelle Informationen und Veranstaltungshinweise aus unserer Region erfahren. Falls Sie ihn bisher noch nicht erhalten, abonnieren sie den pax christi-newsletter über die website: www.pax-christi.de



Termine

Weitere Informationen zu diesen und anderen Terminen
▶ www.pax-christi.de unter dem Menüpunkt »Kalender«

März 2016

27.3., 17.30 Uhr, Idstein
pax christi-Gottesdienst
mit anschließendem kleinem
Imbiss in der Gemeinde St.
Martin, Wiesbadener Straße 21,
65510 Idstein.

28.3., 10.30 Uhr, Frankfurt-
Rödelheim
**Ostermarsch »Fluchtursachen
beseitigen - Menschenrechte
durchsetzen«.**
13.00 Uhr, Treffen zur
Aktion gegen Rüstungsexporte
vor der Alten Nikolaikirche
auf dem Römerberg
Weitere Informationen, siehe
Seite 6

April 2016

6.4., 15.00 Uhr, Eschborn
**Monatliche Mahnwache
gegen Rüstungsexporte** der
pax christi-Basisgruppe
Eschborn am Rathausplatz.

12.4., 19.30 Uhr, Idstein
**Mitgliederversammlung des
Fördervereins von pax christi
im Bistum Limburg.**

Fluchtursachen: »Warum sie zu uns kommen ...«

2. Staffel der Veranstaltungsreihe der Katholischen Akademie
Rabanus Maurus in Kooperation mit dem pax christi-Diözesanver-
band Limburg, jeweils um 19.30 Uhr im Haus am Dom in Frankfurt.
25.4. Irak, mit Clemens Ronnefeldt und Dr. Fakhri Khalik
2.5. Balkan, mit Danijel Majic und Joachim Brenner
24.5. Westafrika, mit Sabine Eckart und Rex Osa
13.6. Pakistan, mit Andreas Schwarzkopf und Ahmed Koikar
Weitere Informationen: Haus am Dom, Tel. 0 69 8 00 8718 4 00,
hausamdom@bistum-limburg.de, www.hausamdom-frankfurt.de

Studien- und Gedenkfahrt nach Frankreich

100 Jahre nach dem 1. Weltkrieg: Elsass – Metz – Verdun-Fahrt
7. bis 11. September 2016
Veranstalter: Katholische Erwachsenenbildung Hoch- und
Main-Taunus und pax christi-Diözesanverband Limburg
Anmeldung und weitere Informationen: KEB, Bildungswerke
Hoch- und Main-Taunus, Tel. 0 69 8 00 8 71 84 71,
keb.hochtaunus@bistum-limburg.de
Anmeldeschluss: 30. Juni 2016

15.4., 18 Uhr – 17.4., 13 Uhr,
Hofheim
**Friedensmeditation zu
Dietrich Bonhoeffer.** Exerzitien-
haus der Franziskaner,
Kreuzweg 23, 65719 Hofheim.
Information und Anmeldung
im pax christi-Büro.

24.4., Idstein
pax christi-Gottesdienst
mit anschließendem kleinem
Imbiss in der Gemeinde St.
Martin, Wiesbadener Straße 21,
65510 Idstein.

Mai 2016

4.–8.5., Herbstein
**Friedenswanderwege im
Vogelsberg** »Auf dem Weg der
Barmherzigkeit«. Auskunft und
Anmeldung: Horst Biermeier,
Zur Hub 8, 65520 Bad Camberg,
Telefon: 0 64 34 90 42 46,
horst.biermeier@arcor.de.

11.5., 15.00 Uhr, Eschborn
**Monatliche Mahnwache
gegen Rüstungsexporte** der
pax christi-Basisgruppe
Eschborn am Rathausplatz.

13.–16.5., Rheinhessen
**Friedensradwege durch
Rheinhessen** »Überwinde die
Gleichgültigkeit«. Auskunft
und Anmeldung: Winfried
Liebetanz, Im Wingert 82,
65760 Eschborn,
Telefon 0 61 96 4 13 88,
winfried.liebetanz@online.de.

29.5., Idstein
pax christi-Gottesdienst
mit anschließendem kleinem
Imbiss in der Gemeinde St.
Martin, Wiesbadener Straße 21,
65510 Idstein.

Juni 2016

1.6., 15.00 Uhr, Eschborn
**Monatliche Mahnwache
gegen Rüstungsexporte** der
pax christi-Basisgruppe
Eschborn am Rathausplatz.

8.–26.6., Idstein
**Ausstellung »Frieden geht
anders«** im Gerberhaus,
65510 Idstein. Details –
sobald verfügbar – unter
www.pax-christi.de.

10.6., 16.00 Uhr, Mainz
**Gewaltfreie Interventionen von
peace brigades international
und Non Violent Peace Force**
(Arbeitstitel). Veranstaltung
der Projektgruppe Zivile Kon-
fliktbearbeitung Rhein-Main
in der Landeszentrale für
politische Bildung,
Am Kornberger Hof 6,
55116 Mainz.
[www.gewalt-loest-keine-
konflikte.de](http://www.gewalt-loest-keine-
konflikte.de).

26.6., 17.30 Uhr, Idstein
pax christi-Gottesdienst
mit anschließendem kleinem
Imbiss in der Gemeinde St.
Martin, Wiesbadener Straße 21,
65510 Idstein.



Impressum und Kontakt

Herausgeberin
pax christi-Diözesanverband Limburg
(s. Geschäftsstelle)

Bankverbindung
Pax Bank Berlin
IBAN: DE44 3706 0193 6031 1140 10
BIC: GENODE1PAX

Gesamtherstellung
Meinhardt Verlag und Agentur
E-Mail: t.meinhardt@meinhardt.info
www.meinhardt.info

Redaktion
Rüdiger Grölz, Lutz Lemhöfer,
Ilse Liebetanz, Kerstin und Thomas
Meinhardt, Birgit Wehner

Redaktionsanschrift
Kerstin Meinhardt, Magdeburgstraße 11,
65510 Idstein, Tel.: 0 61 26 9 53 63-0
k.meinhardt@meinhardt.info

Wichtige Adressen

Geschäftsstelle
pax christi-Büro des Diözesanverbandes
Limburg, Matthias Blöser,
Dorotheenstraße 11, 61348 Bad Homburg,
Tel./Fax: 0 61 72 67 33 40,
friedensarbeiter@pax-christi.de,
Friedensarbeiter Mobil: 01 77 2 80 48 78
oder 0 61 72 3 80 60 12 (Festnetzstarif)

Vorstand
Birgit Wehner (Vorsitzende), Auf der
Warte 24, 61184 Karben, Tel.: 0 60 39 4 33 45,
Tel.: 0 69 8 00 87 18-471 (dienstl.),
b.e.wehner@t-online.de

pax christi-Gruppen und Projektgruppen

Eschborn
Ilse Liebetanz, Im Wingert 82,
65 760 Eschborn, Tel.: 0 61 96 4 13 88,
iwLiebetanz@online.de

Frankfurt
Margret Koschel, Rossertstraße 38,
61 449 Steinbach, Tel.: 0 61 71 7 19 76,
margretkoschel@web.de

Idstein
Ute Schäfer, Limburger Straße 23,
65 510 Idstein, Tel.: 0 61 26 5 74 22,
ute.schaef@gmx.de

Lahnstein
Pater Wolfgang Jungheim,
Jesuitenplatz 4, 56068 Koblenz,
Tel.: 02 61 9 12 63 23,
wolfgang.jungheim@sscc.de

Montabaur
Claudia Kobold, Niederelberter Straße 7,
56 412 Holler, Tel.: 0 26 02 1 77 19,
claudia.kobold@gmx.de

Gottesdienstvorbereitung
Ute Schäfer (s. Idstein)

Aktion Aufschrei Rhein-Main
Matthias Blöser (s. Geschäftsstelle)

Förderverein
Martin Weichlein, In der Eisenbach 35,
65510 Idstein, Tel.: 0 61 26 5 54 00
weichlein.idstein@t-online.de